

Blindsack hat, während der übrige Darm sich wie bei Echinus u. s. w. verhält, eine Bildung, die offenbar Verschmelzung der Asterien- und Echinusform, und, in Uebereinstimmung mit dem Mangel des Kauapparates, sehr interessant ist.

VII.

Zwei merkwürdige Fälle zur Geschichte der Zeugung. (Phil. Tr. 1821. p. 20.)

I. *Fall von Morton.*

Vor einigen Jahren wünschte ich das Quagga zu domesticiren, und bemühte mich, einige Individuen der Art zu erhalten. Da ich nur ein Männchen erhielt, versuchte ich, von diesem und einer Stute, die $\frac{7}{8}$ arabisches Geblüt und noch nie geföhlt hatte, Junge zu bekommen. Auch bekam ich einen jetzt fünfjährigen weiblichen Bastard, der durch Farbe und Gestalt seinen gemischten Ursprung verräth. Später gab ich die Stute Herrn *Gore Ouseley*, der von ihr und einem schönen schwarzen Araber ein männliches, jetzt einjähriges und ein weibliches, jetzt zweijähriges Füllen bekam. Beide erscheinen so deutlich arabisch, als bei $\frac{1}{2}$ arabischen Geblütes erwartet werden kann, ähneln aber durch die Farbe und die Mähne der Quagga auffallend. Sie sind braun und nach Art der Quagga mehr oder weniger dunkel gefleckt, haben den dunkeln Rückenstreif, so wie die Querstreifen am Vorderarm und dem Rücken des Schienbeins. Beim Hengstfüllen beschränken sich die Vorderarmstreifen auf den Widerrost und die benachbarten Theile, bei der Stute bedecken sie den ganzen

Hals und Rücken. In der Nähe der Mähne ist der Hals derselben hell, und man sieht daher hier die Streifen deutlicher als beim Hengst. Am Rücken ist die blasse Farbe bei ihr weniger deutlich, gerade wie bei der Quagga.

Beide wurden von der Weide geholt, und ich kann wegen des jetzigen Zustandes ihrer Haut nicht bestimmen, ob sie Spuren der Quaggaflecken am Rumpfe, die dunkeln Fesseln, oder die schmalen Vorkopfstreifen derselben haben. Der dunkle Bauchstreifen und die weissen Haarbüschel an der Mähne fehlen.

Beider Mähnen sind schwarz, bei der Stute ist sie kurz, steif, gerade; beim Hengst lang, aber steif, und dieses kommt dadurch mit dem Bastard überein, was desto auffallender ist, da die der Mutterstute sehr dicht und gebunden am Halse herabhängt. Die Wadenstreifen sind bei allen drei Jungen weit deutlicher als bei der Quagga.

Der Bastard hat zwar einige, den beiden andern fehlende Quaggastreifen, nicht aber gerade die auffallendsten am Vorderarm.

Sehr merkwürdig ist es gewiss, das Abzeichen eines zu einer Art gehörigen Vaters durch die Mutter selbst den Kindern eines andern mitgetheilt wurden, ungeachtet beide diese Abzeichen nicht besitzen.

II. *Fall von Giles.*

Vor etwa zehn Jahren liefs ich eine jungfräuliche, weifs und schwarz gefleckte Sau von einem dunkelbraunen Eber wilder Zucht, den ich kürzlich erhalten hatte, und der bald nachher erkrankte, bespringen. Die Jungen waren gemischt, doch in einigen waltete die braune Farbe des Vaters stark vor.

Lange nach dem Tode wurde die Sau von einem andern Eber belegt und mehrere Ferkeln hatten viele Flecke von derselben Farbe als der erste Eber.

Später warf sie wieder von einem andern Eber, und auch hier fanden sich an mehreren Jungen schwarze Flecken von derselben Farbe.

Zu bemerken ist hierbei, daß ich die Zucht, von der die Sau und die beiden letzten Eber waren, lange kenne und nie die braune Farbe daran bemerkte.

VIII.

DE LA RIVE über die angeblichen Ursachen der thierischen Wärme. (Ann. de Chimie et de Physique. Tom. 15. p. 103 ff.)

Bekanntlich ist die Temperatur der Thiere eng mit dem Athmen verbunden. Die gering athmenden sind wenig wärmer als die Atmosphäre, dagegen haben der Mensch und alle Vierfüßer eine beständige höhere Temperatur von ungefähr 40° C. Die stärker athmenden Vögel sind etwas wärmer; kurz der Grad der Wärme scheint mit der in einer gewissen Zeit durch die Lungen tretenden Luftmenge im geraden Verhältniß zu stehen.

Hierbei wird das aus der Luft verschwindende Oxygen durch Kohlensäure und etwas Wasserdunst ersetzt, wie beim Verbrennen einer thierischen oder vegetabilischen Substanz. Deshalb sahe man die in den Lungen Statt findenden Proceßse als eine Art von Verbrennung an, wobei das Karbon und das Hydrogen des Venenbluts in Kohlensäure und Wasser, und so das Venenblut in arteriöses verwandelt würden. Ein Theil der frei gewordenen Wärme würde von dem Arterienblute, das nach *Crawford* und andern eine größere Wärmecapacität besitzt, gebunden, und in dem Maasse frei als das kreisende Arterienblut venös wird. *Priestley*,